

Emma in Buenos Aires

Bericht 4

Liebe Leserschaft, hier kommt er: mein allerletzter Bericht. Komisches Gefühl.

Ich möchte ihn eigentlich gar nicht schreiben, weil das doch bedeuten würde, das Kapitel „Emma in Argentinien“ auf eine Art und Weise zu schließen - oder?

Nun sitze ich jedenfalls wieder hier, in meinem Bett, welches sich in meinem alten Zimmer befindet, im alten, vertrauten und doch irgendwie fremd gewordenen Deutschland. Plötzlich wieder bei sommerlichen Temperaturen anstatt im sonnigen Winter Argentinien. Immer wieder stellt sich mir die Frage: Ist es wirklich passiert oder habe ich das Alles nur geträumt?

Auf der einen Seite fühle ich mich so, wie als wäre ich wieder gut angekommen und ich blicke auf das letzte Jahr so, wie auf einen Fiebertraum zurück, andererseits fehlt mir auch etwas. Was genau, das kann ich gar nicht sagen, ich denke, es sind einfach viele Dinge oder eben das große Ganze. Wieder angekommen. Irgendwie wieder fest in bekannten Strukturen und doch ist vieles anders. Aber irgendwie auch gleichgeblieben. Es ist schwer, Worte für dieses Gefühl zu finden. Es ist ein hin- und hergerissen sein. So wie als wäre ich irgendwo auf dem Weg zwischen zwei Ländern stecken geblieben und beide ziehen mich von ihrer Seite aus näher an sich heran. Aber das ist wohl das Gefühl, welches man Fernweh nennt. Oder kann ich doch schon Heimweh sagen?

Auf einmal laufen die Menschen mit Kaffee in der Hand herum, anstatt mit Matebechern und ihrer eigenen Thermosflasche unter den Arm geklemmt. Die Busse fahren ganz zivilisiert und bremsen langsam und plötzlich höre ich kaum noch Spanisch um mich herum.

Zurück in Deutschland rannten mein Mitbewohner Johnny und ich erst einmal in den nächstgelegenen Rewe um alles, aber auch wirklich alles zu inspizieren. Wir machten Freudensprünge als wir banalste Dinge so wie Schafskäse, Griechischen Joghurt und natürlich gutes altes Schwarzbrot fanden. Das war schonmal ein toller Empfang.

Im Zug ging es dann mit den Mini-Kulturschocks weiter. Erst einmal sprachen alle Menschen auf einmal Deutsch, was an sich schon seltsam war. Ich ertappte mich immer wieder dabei wie ich versuchte, aufgeschnappte Gesprächsfetzen übersetzen zu wollen, dabei sprach niemand mehr Spanisch.

Während wir am Bahnhof auf unseren Zug warteten, gingen Johnny und ich wieder einmal los. Dieses Mal begaben wir uns auf die Suche nach heißem Wasser - natürlich um Mate zu trinken. Nach einigen Anläufen wurde uns klar, dass sich diese Suche als nicht ganz einfach herausstellen würde. Beim ersten Versuch wurden uns 300ml für 2,50€ angeboten. Hm. Fünf Versuche und viele verdutzte Blicke später wurden wir schließlich fündig. Das ist dann eine Umstellung, wenn man nur Tage zuvor, ohne viele Fragen noch in jedem kleinen Kiosk umsonst heißes Wasser bekommen hat.

Die folgenden Tage war ich erst einmal etwas überfordert. Meine Stadt fühlte sich voller an als früher, plötzlich war es wieder Sommer und ich musste mit niemandem mehr Spanisch sprechen. Die Sprache war tatsächlich eine größere Umstellung als ich zu Beginn erwartet hätte. Nicht nur einmal rutschte mir in den ersten Tagen an der Kasse ein „¿cómo?“ Statt ein „wie bitte?“ heraus. Manchmal zückte ich, nun ein Monat nach Ankunft in Deutschland, immer noch meinen Ausweis wenn ich mit meiner Karte bezahlen möchte. Das ist hier in Deutschland nur, im Gegensatz zu Argentinien, gar nicht mehr nötig. Dort musste wir immer unsere „DNI“ angeben, welches einer Art „Personennummer“ ähnelt, mittels welcher sich jeder Argentinier ausweisen kann. Bei uns reichte es meistens, wenn wir nur den Ausweis vorzeigten.



Bild 1: Mein leergeräumtes Zimmer in der „Grand-Bourg-WG“



Bild 2: Mit Sack und Pack auf dem Weg zur Gepäckabgabe am Flughafen „Ezeiza“.



Bild 3: Morgens im Flugzeugs, nach einem Jahr wieder in Europa angekommen!

Nun stellt sich für mich letztendlich die Frage - was nehme ich aus meinem Freiwilligendienst im Ausland mit? Außer natürlich den Koffer voller „Yerba“ und „Alfajores“.

Ich möchte mich hierbei auf den Freiwilligendienst an sich und die Auslandserfahrung getrennt beziehen. Beide Dinge haben mich zahlreiche Dinge gelehrt.

Der Freiwilligendienst lehrte mich vor allem, dass man häufig seines eigenen Glückes Schmied ist. Ich werde niemals vergessen, mit welcher Fröhlichkeit und Dankbarkeit die Menschen meines Viertels trotz ihrer oft fatalen Situationen mir tagtäglich begegnet sind. Diese Dankbarkeit teilten sie miteinander und sprachen häufig darüber, wie reich sie seien, da sie fließendes Wasser und Strom in ihren Häusern hätten und, dass es Menschen auf der Welt gäbe, die noch viel schlechter dran seien als sie selbst. Obwohl auch sie teilweise zum Beispiel keine Heizung besaßen, bei rund null Grad im Winter. Diese Mentalität finde ich unfassbar beeindruckend. Ich habe auch gelernt, wieviel Freude und Glück man während seines Freiwilligendienstes von den Teilnehmern des Projekts als auch von den Kolleg*innen bekommen kann. In Argentinien befinden sich Menschen verschiedensten Alters, die ich unfassbar in mein Herz geschlossen habe und sehr vermisse. Außerdem erhielt ich ein viel besseres Bewusstsein für meine Situation bzw. Rolle in der Welt. Ich denke, es ist eine Sache zu wissen, dass man privilegiert ist, aber eine ganz andere Sache, diese Privilegien tagtäglich zu spüren. Mir stehen wirklich alle Türen für meine Zukunft offen und dafür bin ich so dankbar obwohl ich es gleichzeitig unfassbar ungerecht finde.

Die Auslandserfahrung in Argentinien lehrte mich insbesondere vieles über mich selbst. Mit meinen Mitbewohner*innen sprach ich häufig über den Wandel, welchen wir im Laufe des Jahres durchliefen. Ein Auslandsaufenthalt fordert sehr viel Engagement und Selbstständigkeit. Zwar wurde auch vieles für uns organisiert, dennoch ist es eine Umstellung und Herausforderung, sich in einem fremden Land zurechtzufinden. Insbesondere zu Beginn, wenn man die Sprache noch nicht fließend beherrscht.

Ich lernte außerdem kennen, wie es ist, in einer Wohngemeinschaft zu wohnen. Im selben Zug wurde mir auch bewusst, dass ein Zusammenleben, insbesondere mit Menschen im selben Alter, viel Organisation, Zusammenhalt und Teamfähigkeit erfordert! Trotz einiger Herausforderungen in Bezug auf das Zusammenleben lernte ich aber auch, dass es möglich ist, am anderen Ende

der Welt eine ganze neue Familie aus fremden Menschen zu finden und zu gründen, die nun enge Freunde geworden sind.

Würde ich nun alles Gelernte hier aufzählen, würde das den Rahmen des Berichts sprängen. Ich hoffe einfach, dass ich viele positive, neue Eigenschaften aus meinem Freiwilligendienst weiterhin in meinem Leben einbauen kann, um dieses Jahr somit für immer mit mir zu tragen.

Ein Teil von mir wird sich sicherlich immer nach Argentinien und den Schätzen dieses vielfältigen Landes sehnen. Andererseits konnte ich durch mein Dasein ein Teil meiner selbst auch dort lassen, in Form von Erinnerungen in den Köpfen der Menschen dort und an die wunderschönen Momente die wir gemeinsam verbringen durften. Ich bin so dankbar, dass ich diese Möglichkeit bekam, und die ganzen Erfahrungen im Ausland machen durfte, das kann ich gar nicht oft genug sagen.

Mit großer Freude blicke ich also auf den absolvierten Freiwilligendienst zurück, ich würde dieses Jahr gerne immer wieder aufs Neue erleben, wenn es ginge.

Último abrazo,

Emma.



Bild 4: Buenos Aires, genauer der „Plaza del Congreso“) von oben.